

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 5

Rubrik: Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Rund 250 Personen (Mitglieder von Baukommissionen, Mitarbeiter von Alters- und Pflegeheimen und viele Behördenmitglieder) aus der ganzen Schweiz nahmen an einer Tagung des Schweizerischen katholischen Anstaltenverbandes SKAV in Luzern teil, die zum Thema «**Dem Heim ein neues Gesicht geben**» Stellung nahm. Dabei kam sehr deutlich zum Vorschein, dass ein neues Gesicht in der Heimplanung vor allem mehr Flexibilität in der grundsätzlichen, aber auch der baulichen Konzeption bedeutet. Nicht mehr wegzudenken ist in der Schweiz die offene Altershilfe. «Bevor man an ein Heim denkt, müssten daher vorerst alle andern Formen der Altersbetreuung geprüft werden», meinte einer der Referenten, dies besonders auch im Hinblick auf die Personalmöte. Für diese ausserordentlich fruchtbare, interessante und viele Denkanstösse vermittelnde Tagung zeichnete Dr. Marcel Sonderegger, dem die Fortbildung innerhalb des SKAV zusteht, verantwortlich.

Als die **Luzerner kantonale Arbeitsgruppe «Kinder- und Jugendheime»** vor genau vier Jahren empfahl, das «*Kinderdörfli Rathausen*» in eine Siedlung für schwerbehinderte Erwachsene umzuwandeln, weil die Auslastung als Jugendheim nicht mehr gewährleistet sei, herrschte bei Stiftungsrat, Heimleitung und Personal nicht eben Zuversicht. Doch schon damals war die Notwendigkeit von neuen Heimstätten für Schwerbehinderte nicht bestritten. Seit einem Jahr nun stehen drei umgebaute Häuser für die Behindertengruppen zur Verfügung, und kürzlich ist zudem eine Tages-Beschäftigungsstätte eröffnet worden. Die Planung sieht vor, im nächsten Jahr zwei weitere Häuser der Siedlung in Betrieb zu nehmen. Im ehemaligen «*Kinderdörfli Rathausen*» haben zurzeit 39 schwerbehinderte Erwachsene ein neues Zuhause. Fast alle sind beschäftigungsfähig, aber es sind sehr unterschiedliche Menschen. Alle aber sind auf ständige Hilfe angewiesen, und die Betreuung geht nicht ohne Engagement, ohne Überzeugung und ohne eine bestimmte Freude und Genugtuung in dieser anspruchsvollen Arbeit.

Mit der Eröffnung des Betagtenzentrums «*Rosenberg*» beginnt für die Bürgergemeinde der Stadt **Luzern** eine neue Zeit in der Betagtenbetreuung. Die Anlage, die 26,6 Mio. Franken kostete, umfasst drei Schwerpunkte, nämlich ein Pflegeheim mit 84 Betten, ein Wohnheim mit 51 Betten sowie den Stützpunkt für die gesamtstädtische ambulante Altershilfe.

Nach dem Bezug des neuen Alterswohnheims Bodenmatt in **Malters/LU** herrscht nun ein grosses Rätselraten darüber, was mit dem verlassenen (und abgelegenen) Altersheim Witenthor geschehen soll. Zwei künftige Verwendungsmöglichkeiten stehen derzeit im Vordergrund, und eine dritte schwirrt als Gerücht umher. Im Vordergrund steht die Verwendung des Heims, das zwischen 30 und 40 Betagten Platz geboten hatte, als Heim für psychogeriatrische Patienten. Aber auch die Idee, schwer in die Gesellschaft eingliederbare Menschen mit Alkoholproblemen hier unterzubringen, wird geprüft. Schliesslich ging das Gerücht von einem Asylantenheim umher, was allerdings laut offiziellen Stellungnahmen nicht im Gespräch sei. Ein endgültiger Entscheid über die weitere Verwendung dürfte noch einige Monate auf sich warten lassen, was eigentlich erstaunt, wenn man sich überlegt, dass man seit Jahren weiss, dass dieses Heim einer neuen Verwendung zugeführt werden muss.

In **Oberkirch/LU** wurde das neue Alterswohnheim offiziell eingeweiht. Es beherbergt 35 Betagte und kostete rund 6,5 Millionen Franken. Was mit dem alten, nun leerstehenden Heim geschehen wird, ist auch hier noch ungewiss.

Bereits seit zehn Jahren steht der Bau eines **Alters- und Pflegeheims für das Mittlere Reusstal** zur Debatte. Nun wird die Realisierung in die Nähe gerückt. Am 1. Mai wird an der Urne abgestimmt, und dann könnte das Heim in Erstfeld, das über 46 Plätze in der Wohn- und 15 Plätze in der Pflegeabteilung verfügen wird, erstellt werden.

Um dem stark eskalierenden Personalmangel in den Krankenpflegeberufen zu begegnen, soll entsprechend einem Postulat die *Gründung einer eigenen Krankenpflegeschule in Schwyz* geprüft werden. Es wird argumentiert, dass auf dem zweiten Bildungswege Schwyzerinnen und Schwyzer im Alter zwischen 30 und 50 Jahren erfolgreich in die Berufe der Krankenpflege eingeführt werden könnten.

Der Erweiterungsbau des Pflegevereins Waldruh in **Willisau/LU**, das vom Regionalen Pflegeverband Oberes Wiggertal getragen wird, dem heute 13 Gemeinden angehören, kann in rund einem Jahr bezogen werden. Danach erfolgt der Um- und Ausbau der bereits über zwanzig Jahre bestehenden Anlage. Schliesslich werden 75 Pflegebetten und bei Bedarf 16 weitere Einheiten in einer Leichtpflegeabteilung zur Verfügung stehen.

Als Gottlieb Stalder, damals Präsident des Luzerner Bauernvereins, am 28. Dezember 1917 in der Zeitschrift «*Der Landwirt*» für den Gedanken warb, es sei ein Altersasyl für ländliche Arbeiter zu schaffen, war dies gewiss eine sehr revolutionäre Idee! Es fehlten damals überall minimale soziale Einrichtungen, und vor allem für alternde landwirtschaftliche Dienstboten war nirgends vorgesorgt. Vom ersten Gedanken bis zur Einweihung und Betriebsaufnahme im März 1938 gingen allerdings noch viele Jahre durchs Land. Und recht viele Vorbereitungen mussten getroffen werden. Heuer nun sind es 50 Jahre seit der Inbetriebnahme des Landwirtschaftlichen Altersasyls in **Rothenburg/LU**, in dem zurzeit in Einer- und Zweierzimmern 29 Pensionäre wohnen und ihren Lebensabend in angestammter Umgebung geniessen können. Bei günstigen Pensionspreisen (Einerzimmer: Fr. 690.– und im Doppelzimmer Fr. 570.– pro Monat) und sehr familiärer Betreuung durch das Verwalterehepaar Anna und Josef Knüsel können die rüstigen Pensionäre nach Lust und Laune noch kleine Arbeiten verrichten und «no es bitzeli buure». Dem Altersasyl ist ein Gutsbetrieb mit 14 ha Land und 4½ ha Wald angegliedert. Die Nahrungsmittel kommen zu fast 100 Prozent aus dem Gutsbetrieb und dem grossen, gepflegten Garten.

Zehn Jahre Alterssiedlung «*Gerbe*» feierte die Genossenschaft für Alterssiedlungen **Einsiedeln/SZ** mit einem zwei Tage dauernden Fest, zu dem nebst den Heimbewohnern und den Betreuern auch die Mitbürgerinnen und Mitbürger von Einsiedeln eingeladen wurden, die auch in Scharen eintrafen und das vom Heimleiterhepaar Anna und Alois Stäheli bestens organisierte Jubiläum freudig begingen.

Vom 6. bis 10. April fand in der Züsäp in Zürich die «**Senioren-Messe**» statt. Ich finde, diese Messe zieht eher auf den Geldbeutel als auf die Bedürfnisse der Betagten. Ich jedenfalls war enttäuscht.

Weniger als ein Jahr nach der Eröffnung ist das Alters- und Pflegeheim in **Muotathal/UR**

bis auf den letzten Platz besetzt. Und bereits muss eine Warteliste für weitere Interessenten geführt werden. Der Gemeinderat beantragt den Stimmbürgern deshalb, den Dachstock auszubauen und dort vier zusätzliche Zimmer einzurichten. Dieser Ausbau war von Anfang an geplant gewesen, doch hatte das Bundesamt für Sozialversicherungen seinerzeit nur 36 der räumlich 40 möglichen Betten genehmigt. Die Kosten für den Endausbau belaufen sich auf 185 000 Franken. Man rechnet mit Bundes- und Kantonsbeiträgen von 72 Prozent.

Gegen 200 Fachleute aus verschiedenen Bereichen diskutierten und studierten an einem dreitägigen Symposium in Brunnen **Probleme im Zusammenhang mit der beruflichen Bildung und Integration behinderter Jugendlicher**. Das Hauptgewicht lag dabei beim Übergang von der Schule zum Beruf. Nach einem ersten Symposium, das vor sieben Jahren an der Universität Freiburg stattfand, wollte man diesmal den Blick ganz besonders auf die schweizerische Wirklichkeit lenken. Die Veranstaltung wurde von verschiedenen Organisationen durchgeführt, nämlich von der schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik, vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft unter Mitwirkung der OECD. Es wurden unter anderem auch verschiedene in- und ausländische Modelle im Bereich Schule / berufliche Ausbildung vorgestellt. Als Beispiel aus der Zentralschweiz wurde das Werkjahr für Körperbehinderte am *Schulheim Rodtegg in Luzern* von den Leitern Roman Setinmann und H. Laeng erläutert und dargestellt.

Im Rahmen der **Jahresversammlung des Instituts für Heilpädagogik** hielt der Psychologe Dr. phil. Alois Bürlü aus Sursee ein kritisches Referat über die Wechselbeziehungen von heilpädagogischer Arbeit mit Behinderten und der schweizerischen Gesellschaft. Nach einer Phase zunehmender Spezialisierung gebe es heute wieder Bestrebungen zu einer ganzheitlicheren Behindertenförderung, die sich auf den *gesunden Menschenverstand* ohne viel Fachwissen verlasse. Bürlü zog aber auch in Zweifel, ob die heilpädagogischen Bemühungen immer von den Bedürfnissen der Behinderten ausgehen. «Manchmal scheinen wissenschaftliche Methoden, die Finanzierung, staatspolitische und wirtschaftspolitische Erwägungen wichtiger als alles andere zu sein.» Institutionen sollten nicht mehr zum Selbstzweck weiter existieren, wenn kein Bedürfnis mehr da ist. Bürlü erwähnte in der Tat einige Punkte, die die Zuhörer zum Teil sehr betroffen machten.

In **Hünenberg/ZG** wurde unter dem Vorsitz des Gemeindepräsidenten eine Arbeitsgruppe gebildet, die der Frage nach dem Bedürfnis von Alterswohnungen nachgehen will. Altersheimplätze finden die Einwohner von Hünenberg vorderhand noch im Chamer Altersheim «*Büel*», an dem die Gemeinde Hünenberg finanziell beteiligt ist. Man möchte jedoch schon heute mit einer schrittweisen und zukunftsorientierten Planung beginnen, obwohl die ältere Generation in Hünenberg noch sehr stark in der Minderheit ist.

Die Stimmberechtigten des Bezirks **Küssnacht am Rigi/SZ** haben einem Kredit von rund sieben Millionen Franken für einen Ausbau und eine Sanierung des Altersheims «*Sonnenhof*» in **Immensee** zugestimmt. Im Vorfeld der Abstimmung waren auch einige ablehnende Argumente aufgetaucht. Doch konnten die Gegner nicht obenauf kommen. Dem Altersheim «*Sonnenhof*» ist übrigens ein recht beachtlicher Landwirtschaftsbetrieb mit 27,8 ha Wies- und Ackerland, 3,8 ha Obstanlagen und 11,2 ha Wald angegliedert. Als

Besonderheit dürften die 0,7 ha Rebland gelten. Hier gedeiht der «Sunnehöfler», einer der wenigen Weine der Gegend – der übrigens sehr gut sein soll!

Seit neunzig Jahren besitzt **Luzern** eine *organisierte Altershilfe*: Schon 1898 errichteten die Krankenbrüder von Maria Hilf ihre erste Niederlassung in der Stadt. Heute sorgen sich die Krankenbrüder und ihre Mitarbeiter in ihrem Alters- und Pflegeheim «Steinhof» täglich um rund 80 pflegebedürftige Menschen und leisten so einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Luzerner Altersversorgung. Übrigens planen die Krankenbrüder eine Sanierung und Erweiterung ihrer Institution, da das Bettenangebot zu knapp geworden ist und auch die Einrichtungen nur noch teilweise den heute gestellten Anforderungen entsprechen.

Nach 20 Jahren überaus segensreichem Wirken am Alters- und Pflegeheim «Grossfeld» in **Kriens/LU** nehmen die Meraner Ordensschwestern Abschied und gehen zurück, um neue Aufgaben zu übernehmen. Die vier Schwestern, die nun das Heim verlassen, haben seit der Heimgründung hier unbezahlbaren Einsatz geleistet.

Was im Mai 1967 mit sechs Kindern begann, kann jetzt den zwanzigsten Geburtstag feiern, ist also quasi volljährig geworden: Es ist die Heilpädagogische Sonderschule **Sursee/LU**. 41 Kinder im Alter von zwischen 5 und 18 Jahren erhalten hier in sieben Gruppen eine ihrem Entwicklungsstand angepasste Ausbildung und Förderung. Seit dem Herbst 1987 führt die HPS Sursee auch eine Abteilung für schulbildungsfähige Geistigbehinderte, was von vielen betroffenen Eltern der Region ganz besonders geschätzt wird.

Im Mai 1987 konnte die Schulleiterin der neuen **Betagtenbetreuer-Ausbildung** des Schweizerischen katholischen Anstaltenverbandes SKAV, Sr. Tobian Meili, die 20 ersten Teilnehmerinnen zum Beginn des Pilotkurses 1987/88 begrüßen. Jetzt, zur Halbzeit, wurde Rückblick und Ausschau gehalten. Und dies war für alle Beteiligten, also für die Kursteilnehmer, die Schulleiterin und die weiteren Lehrkräfte, die beteiligten Heime und nicht zuletzt für den für die SKAV-Fortbildung verantwortlichen Dr. Marcel Sonderegger

ausserordentlich positiv. Mit dieser neuen Ausbildungsmöglichkeit trifft man gleich zwei Fliegen auf einen Schlag: Einerseits werden neue Arbeitskräfte für die unter Personalnot leidenden Heime zur Verfügung gestellt, und andererseits erhalten Frauen, die nach langjährigem vollen Einsatz für ihre Familie wieder den Einstieg in den Berufsalltag suchen, eine geradezu ideale Möglichkeit. Darüber hinaus ist diese Ausbildung für die teilnehmenden Frauen aber auch ein schönes Stück Bewusstseinsbildung und Stärkung des eigenen Ichs, wie man ganz besonders im persönlichen Gespräch erfahren durfte.

Dass der SKAV mit dieser Ausbildung auf dem richtigen Weg ist, zeigt das grosse Interesse. Im Mai dieses Jahres beginnt der zweite Ausbildungsgang, der mit 20 Kursplätzen bereits seit langer Zeit ausgebucht ist. Und schon liegen Anmeldungen für den Kurs 1989 vor.

Joachim Eder, Zug

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus». Die Rubrik wird von Max Dreifuss, Zürich, betreut.

Seit dem Erscheinen des letzten VSA-Fachblattes haben nun Stände- und Nationalrat einer Motion zugestimmt, die die Frist für die Eingabe von Subventionsgesuchen für Altersheim-Bauten um zwei Jahre verlängern soll. Es ist jetzt anzunehmen, dass sich auch der Bundesrat diesem Begehren anschliessen wird.

Aargau

Im «**Aargauer Volksblatt**», **Baden**, lesen wir, dass im Alters- und Pflegeheim St. Bernhard in Wettingen Zivilschutzsitzplätze geprobt wurden. Es haben daran das Personal des Heimes und Sanitäterinnen und Sanitäter des Wettinger Zivilschutzes teilgenommen, die dann auf die einzelnen Abteilungen verteilt worden sind. Es habe sich um eine interessante Erfahrung gehandelt, die für alle – auch für die Pensionäre und die Patienten des Heimes – einen «riesigen Gewinn» bedeutete.

Mit bedeutendem finanziellen Aufwand soll in den kommenden Jahren – wie das «**Aargauer Tagblatt**», **Aargau**, mitteilt – das Ausbildungsheim für praktisch bildungsfähige Kinder «Schürmatt» in Zetzwil saniert und erweitert werden. Dieses Bauvorhaben soll etappenweise realisiert werden. Es umfasst eine Sanierung der seit 23 Jahren bestehenden Bauten sowie die Anpassung an eine Neukonzeption des Heimes, vor allem die Aufnahme von erwachsenen Behinderten, die sich nicht in den Produktionsprozess einer geschützten Werkstätte integrieren lassen, andererseits doch so weit gefördert werden können, dass sie nicht in ein Pflegeheim gehören.

Am «Tag der offenen Tür» erlebte das neue Alters- und Pflegeheim «Schlossgarten» in Niedergösgen eine den ganzen Tag abreisende Besucherinvasion. Gegen schätzungsweise 3000 Leute aus den vier Gemeinden

Niedergösgen, Lostorf, Stüsslingen und Rohr wollten sich überzeugen, dass etwas Rechtes geschaffen wurde. Dies entnehmen wir dem «**Aargauer Tagblatt**», **Aarau**.

Basel

Im «**Muttener Anzeiger**», **Muttens**, wird von Gemeinderat B. Meyer, Vizepräsident des Gemeinnützigen Vereins für Alterswohnen, auf den *Konflikt* zwischen Altersheimpolitik und Alterspolitik hingewiesen. Oft stelle die zunehmende Zahl von betagten, pflegebedürftigen Personen deren Angehörige vor fast unlösbare Probleme. Sie sollten von der ihre Möglichkeiten übersteigenden Aufgabe entlastet werden, weil viele von ihnen dringend auf Heimpflegeplätze für die von ihnen Betreuten angewiesen sind. Dies mag vielleicht im Widerspruch zur Konzeption zeitgemässer Altersbetreuung stehen, entspricht aber der heutigen Realität. Oft stehe die Praxis mit der Theorie im Widerspruch; einerseits sei die Ansicht richtig, die Senioren soweit wie möglich in der Familie zu betreuen und ihnen damit auch eine angemessene Unabhängigkeit zu gewährleisten, andererseits fühle sich eben die Familie bei lang andauernder und immer intensiver werdenden Pflege überfordert.

Bern

«**Der Roggwiler**», **Roggwill**, veröffentlicht den Bericht des Heimleiters vom «Altersheim bim Spycher», dessen ersten Teil wir hier abdrucken, weil wir der Meinung sind, er sei von grundsätzlicher Bedeutung, was die Betreuung alter Menschen zuhause und im Heim anbetrifft (Verfasser W. Eggenschwiler, Heimleiter):

Bericht des Heimleiters 1987

«Vor ein paar Wochen ist in Bern der frühere Stadtrat, Lehrer, Pfarrer und Schriftsteller **Klaus Schädelin** gestorben. Etliche werden sich noch an sein Buch erinnern: «Mein Name ist Eugen».

Klaus Schädelin hat sich nicht nur an die Jugend erinnert, er hat auch sein Alt-Werden unter die Lupe genommen und kam dabei zu ganz erstaunlichen Einsichten. Er sagte unter anderem:

«Ich selber rühme mich einer einzige Gabe: Arbeiten war mir eine Qual, und allzu lange betätigte ich mich als verhinderter Müssiggänger. Von dieser Gabe zehre ich im Alter wie ein Feinschmecker. Wenn Sie wüssten, wie unendlich vieles es nicht zu tun gibt! Wie schön ist's den Betrieb einzustellen, um das Aroma des Lebens zu spüren. Am Morgen liegen bleiben, wenn man im Halbschlaf den Lärm derer hört, die sich aufmachen müssen zu ihrem Tagwerk.»

Und bei dem allem hoffen, man erlebe noch den Zipfel jener Zeit, wo man ganz überflüssig wird; wo keiner uns braucht und wo an unserer Beerdigung kein Mensch traurig ist. Überflüssig werden, das ist ein schönes Lebensziel, denn es führt uns in die Nähe dessen, der uns zu einer Ruhe holen will, die nie mehr aufhört.»

Mein Vorbild war ein Weiser in einer Armenanstalt. Als ich ihn einst fragte: «Wie geht es Ihnen Herr Gerber?», gab er mir die verblüffende Antwort: «Ich bin mehr als zufrieden, denn wissen Sie: Das Schläglein hat mir gut getan.» Nach seinem Hirnschlag war er noch ruhiger als zuvor; gewissermassen stillgelegt. Er genoss diesen Zustand, und deshalb war er ein Weiser und wohl auch ein Heiliger.» (Zitat aus Schweizer Heimwesen.)

Möge Gott mir die Heiterkeit verleihen, das was ich nicht abwenden kann, zu bejahen, den Mut, das was ich ändern kann, zu ändern; und die Weisheit, den Unterschied zu erkennen.

DR. REINHOLD NIEBUHR

*

So du deinem Nächsten sein Anderssein noch nicht verziehen hast, bist du noch weit zurück auf dem Wege der Weisheit.

CHINESISCHER SPRUCH